

Jeder vierte Bewohner im Viertel ist unter 18 – Aufenthaltsmöglichkeiten gibt es aber keine

Ein Jugendtreff für die Fasanerie

FASANERIE Einen Jugendtreff für die Fasanerie – das wünschen sich nicht nur die Jugendlichen, sondern auch der Verein Fasanerie Aktiv. Darin gibt es einen Zusammenschluss von Unternehmern, der bei einem seiner vergangenen Treffen die Idee aufgegriffen hat. „Wir haben festgestellt, dass die Jugendlichen bei uns eigentlich keinen richtigen Aufenthaltsort haben“, sagen Michaela Seika (Foto re.) und Britta Kubat-Galuschky (Foto li.) vom Verein. Nötig wäre der, denn: „Jeder vierte Bewohner der Fasanerie ist unter 18 Jahre alt.“

Um überhaupt mal den Bedarf abzufragen, hat der Verein eine Umfrage gestartet, 100 Jugendliche haben mitgemacht. Tatsächlich nutzt der Nachwuchs häufig Orte wie das Kriegerdenkmal oder Kinderspielflächen zum Abhängen. Oder schlicht die Straße. Manche verirren sich sogar in den Ferien an die Schule.

Der nächste Jugendtreff ist in der Lerchenau, doch 88 Prozent der Befragten waren noch nie dort oder kennen den gar nicht.

Einen eigenen Jugendtreff befürworten 70 Prozent, und

besser noch: Die Hälfte der Jugendlichen würde sich auch aktiv beteiligen, aufräumen, aufpassen.

Unterstützung erfahren Verein und Jugendliche vom Bezirksausschuss. Der Verein hat dort bereits einen Antrag gestellt. „Ich finde, das ist eine tolle Geschichte“, sagt BA-Chef Markus Auerbach. Er hat sich zwischenzeitlich schon einen Überblick über die städtischen Grundstücke verschafft. „Wir schauen, wo die Wunschorte sind und klären mit der Stadt, ob es möglich ist.“

Bei dem Jugendtreff muss es sich nicht um einen Neubau handeln. Zum Start könnte ein offener Unterstand mit Aktionsfläche drum herum reichen. Die Perspektive sollten Räumlichkeiten und Betreuung sein, sagt Michaela Seika. Die Jugendlichen wünschen sich einen Platz, wo man Freunde treffen, neue Freunde kennenlernen kann, wo man kreativ sein kann, wo Möglichkeiten für gemeinsame Außenaktivitäten vorhanden sind. Aber das ist Zukunftsmusik. Britta Kubat-Galuschky: „Zuerst ist wichtig, dass etwas vorangeht. Und dass es nicht fünf Jahre dauert.“ ska

